Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 26. April 1887. Nr. 192.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mk. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

20. Plenarsitzung vom 25. April.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, Staatssekretär Dr. Jacobi nebst Kommissarien, zeitweise auch Reichskanzler Fürst v. Bismarck.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1887/88, in Verbindung mit der ersten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und für die Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesvertheidigung.

Kriegsminister Bronsart von Schellendorff führt aus, wenn der gegenwärtige Nachtrags-Etat durch seine Höhe allgemeine Verwunderung hervorgerufen habe und von gewisser Seite gesagt werde, das deutsche Volk ernte nur was es mit dem Votum für das Septennat gesäet, so sehe er sich genöthigt, zur Zerstreuung des in dieser Behauptung liegenden gewaltigen Irrthums darauf hinzuweisen, daß durch die Verstärkung des Heeres nicht größere Mittel gefordert würden, als bei den Verhandlungen über das Septennat in Aussicht genommen worden seien. Der Minister belegt diese Ausführungen im Einzelnen zahlenmäßig und kommt hierbei zu dem Resultate, daß die für die Heeresverstärkung erforderlichen einmaligen Ausgaben $48^{3}/_{4}$ Millionen betragen würden. Die übrigen Summen, deren Bewilligung die verbündeten Regierungen im Interesse der Sicherheit des Reiches für unabweislich hielten, beträfen den Bau von Kasernen, sowie den Bau von Eisenbahnen und die vermehrte Schlagfertigkeit des Heeres und hätten mit der Heeresverstärkung schlechterdings nichts zu thun. Ueber die bezüglichen Details sei er bereit, die gewünschten Aufklärungen in der Budget-Kommission zu geben, an welche die Vorlage wohl verwiesen werden würde, und er beschränke sich daher auf diese kurzen Ausführungen.

Abg. Dr. v. Bennigsen (natlib.) erklärt zunächst, daß der Nachtragsetat einer sorgfältigen Prüfung in der Budgetkommission bedürfe. Wenn die Motive ungenügend erschienen, so erkläre sich das aus der Natur des Gegenstandes; denn nähere Darlegungen über die in Betracht kommenden Details eigneten sich nicht für das Plenum eines Parlamentes. Besonders eingehende Prüfung würden die Forderungen zum Bau von Eisenbahnen und die Frage der verschiedenartigen Normirung der eventuellen Reichs-Zuschüsse nothwendig machen. — Eine kommissarische sorgfältige Prüfung erscheine aber um so nothwendiger, als in naher Zeit doch die Frage der Deckung der nothwendigen Mittel an uns herantreten werde. Zur Zeit seien wir nicht in der Lage, die geforderten Mittel parat zu stellen und in dieser Situation müsse er seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß die Förderung der angekündigten Zuckersteuervorlage so langsam vor sich gehe, während bei dieser doch weit weniger Schwierigkeiten zu überwinden seien, als bei einer Branntweinsteuervorlage und die Interessenten selber die baldige Vorlegung wünschten. Er befürworte nochmals eine sorgfältige kommissarische Prüfung und er sei überzeugt, daß alles, was zum Schutze und zur Sicherheit des Vaterlandes nothwendig erscheine, vom Reichstage mit großer Majorität bewilligt werden würde. (Beifall.)

Staatssekretär Dr. Jacobi erklärt, daß es für die von dem Vorredner erwähnten Gerüchte, die Regierung habe es mit der Ausarbeitung der Zuckersteuervorlage nicht allzu eilig, an jeder thatsächlichen Grundlage fehle; es werde vielmehr unausgesetzt daran gearbeitet, die Schwierigkeiten, welche bezüglich der Vorlage obwalteten, in entsprechender Weise zu beseitigen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz (dtschkf.) spricht sich gleichfalls für eine eingehende kommissarische Berathung der Vorlage aus, da nur in einer Kommission unter Wahrung des Landesinteresses die erforderlichen vertraulichen Mittheilungen gemacht werden könnten. Während es zwar den Gepflogenheiten des Hauses nicht widerspreche, die Deckung solcher Mittel, wie die hier geforderten, auf dem Wege der Anleihe zu suchen, weise doch die gegenwärtige Finanzlage des Reiches auf außerordentliche Deckungsmittel hin, und in dieser Erwägung, sowie in der sicheren Annahme, daß der Reichstag dasjenige, was sich nach der kommissarischen Prüfung als für die Sicherheit und die Wehrhaftigkeit des Reiches erforderlich erweise, zu bewilligen nicht zaudern werde, möchte er den lebhaften Wunsch nach baldigem Zustandekommen einer ergiebigen Steuerreform Ausdruck geben.

Abg. Rickert (deutschfreis.) bemängelt die Höhe der geforderten Summe, vermißt namentlich bezüglich der Forderungen für den Bau von Eisenbahnen die ausreichende Motivirung und erklärt angesichts der erhöhten Militärvorlagen die Verzögerung der Zuckersteuervorlage als unverantwortlich, während er andererseits von der Militär-Verwaltung entsprechende Kompensationen verlangt.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß Kompensationen in der Richtung einer verkürzten Dienstzeit für die Infanterie gerade in Rücksicht auf die neue Taktik vollständig unmöglich erscheinen müßten, wenn man nicht die Tüchtigkeit der Infanterie zu einer inferioren machen wolle.

Nachdem sich Abg. Dr. Delbrück (dtsch. Reichspartei) unter Bekundung seines vollsten Vertrauens zu der Reichsregierung und unter Widerlegung der Ausführungen des deutschfreisinnigen Redners lebhaft für die Bewilligung der geforderten Mittel ausgesprochen, bekämpft

Abg. Richter (deutschfreis.) die Vorlage, indem er einerseits die Höhe der stetig gesteigerten Militärforderungen bemängelt und andererseits die Finanzpolitik der verbündeten Regierungen einer abfälligen Kritik unterzieht, da dieselbe die Masse des Volkes zu Gunsten weniger Zuckerindustriellen belaste.

Staatssekretär Dr. Jacobi erklärt gegenüber den Ausführungen des Abg. Rickert, daß die verbündeten Regierungen keineswegs die Fertigstellung der Zuckersteuervorlage unnöthigerweise verzögern wollten, und daß sie diese auch durchaus nicht für unwichtiger hielten, als die Branntweinsteuervorlage.

Nachdem Abg. Grad (Elsaß-Lothringer) bezüglich der eventuellen Steuerreform auf den Weg des Tabakmonopols verwiesen und nachdem

Abg. Schumacher (Sozialdemokrat) die erhöhten Militärforderungen lebhaft bekämpft, wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung beziehungsweise Ergänzung des Gesetzes betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes vom 25. Juni 1868, sowie des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875.

Nachdem sich die Abgg. Frhr. v. Buol-Berenberg (Zentr.) und Struckmann für das Prinzip der Vorlage ausgesprochen, wird dieselbe auf Antrag des Abg. v. Köller (dtsch.-kons.), welcher die Nothwendigkeit einer entsprechenden Entschädigung für die in Rede stehenden Leistungen, auch wenn diese aus Patriotismus gerne gewährt würden, nachdrücklich betont, an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Berathung der Servistarifnovelle.

Schluß $4^{1}/_{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 25. April. Seine Majestät der Kaiser erledigte am Sonntag Vormittag Regierungsangelegenheiten, nahm Vorträge entgegen und empfing Mittags den Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, die Grafen W. und F. Perponcher, den Ober-Stallmeister v. Rauch, den Regierungsrath Persius und den Hofbaurath Tetens. Demnächst arbeitete der Kaiser noch einige Zeit allein, unternahm um 2 Uhr eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr den diesseitigen Botschafter in Paris, Grafen Münster, welcher am Abend zuvor aus Derneburg eingetroffen war. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais kleinere Familientafel statt. Gestern empfing der Kaiser den Oberst v. Winterfeld, nahm den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Nachmittags um $^{1}/_{2}$1 Uhr ertheilte der Kaiser dem aus Rom eingetroffenen Präsidenten der italienischen Waldenser-Gemeinden Chevalier Matteo Prochet, welcher zuvor von der Kaiserin empfangen worden war, eine Privataudienz. Vor der Tafel unternahm der Kaiser im offenen Wagen eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

Ihre Majestät die Kaiserin wohnte am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Nikolaikirche bei und unternahm Mittags eine Spazierfahrt.

— Während der heutigen Reichstagssitzung hatte der Fürst Bismarck eine Unterredung mit Herrn v. Bennigsen, der vor dem Erscheinen des Fürsten eine längere Rede gehalten. — Kurz nachdem der Fürst im Reichstage erschienen war und über den Inhalt der Bennigsen'schen Ausführungen Bericht erhalten hatte, ließ er Herrn v. Bennigsen zu sich bitten. Derselbe leistete der Aufforderung sofort Folge. Fürst Bismarck — der sich von seinem Platze erhoben hatte — richtete zuerst an den Führer der Nationalliberalen einige Worte. Bald darauf entfernten sich die beiden Herren aus dem Hause, sie schienen sich zu einer persönlichen Besprechung in das neben den Bundesrathssälen gelegene Reichskanzler-Zimmer zurückgezogen zu haben. Diese Konferenz unter vier Augen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem eigentlichen Führer der Majorität im Reichstage erregte, wie die „B. B.-Ztg." schreibt, viel Aufsehen.

— Die am Sonnabend unter Betheiligung des baierischen Finanzministers von Riedel und des badischen Finanzministers Ellstätter begonnenen Berathungen der Ausschüsse des Bundesraths über die Branntweinsteuer-Vorlage wurden heute fortgesetzt. Entgegen anderen Nachrichten wird offiziös bemerkt, daß die Verhandlungen einen glatten Verlauf nehmen sollen, so daß es nicht ganz ausgeschlossen sein dürfte, daß das Plenum des Bundesraths in seiner für nächsten Donnerstag in Aussicht genommenen Sitzung Gelegenheit haben könnte, sich über die Vorlage definitiv schlüssig zu machen.

— Die Abgeordneten, Delegirten und Vertrauensmänner der baierischen Zentrumspartei, welche am 14. und 15. d. M. in München versammelt waren, haben sich über ein Programm zu den Landtagswahlen von 1887 geeinigt, welches nur die bekannten Schlagworte der klerikalen Politik enthält, die spezielle Beschäftigung mit baierischen Landtags-Aufgaben aber fast ganz vermissen läßt. Hervorzuheben ist allenfalls der folgende Satz:

Immer kühner erhebt eine gewisse Partei ihr Haupt und droht den Grundcharakter des Reiches als eines Bundesstaates zu untergraben. Solchen Bestrebungen, sie mögen direkt oder indirekt, offen oder verhüllt, kommen von woher immer, werden wir überall, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit den entschiedensten Widerstand entgegensetzen.

Das ist offenbar bloße Phantasie und ein Beweis, daß der Ultramontanismus in der größten Verlegenheit ist, ein praktisch-politisches Programm aufzustellen, sobald es keinen kirchenpolitischen Kampf giebt.

— Der Verfasser der angeblichen Proklamation des verstorbenen Königs Ludwig II. ist in der Person des 38 Jahre alten Buchdruckers, Sprachlehrers und Agenten Ernst Theob. Schellenberg aus Marienburg (Kreis Zwickau in Sachsen) entdeckt. Derselbe wurde vom Baseler Strafgericht wegen falscher Schriftenabgabe, sowie wegen Betrugs in contumaciam zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

— In der auswärtigen Presse, zumal in der französischen, sind seit einigen Tagen schlimme Nachrichten über den Zustand unseres Kronprinzen verbreitet, dem eine lebensgefährliche Krankheit angedichtet wird. Auf Grund sorgfältiger ärztlicher Erkundigung wird der „Köln. Ztg." versichert, daß diese Nachrichten jeder Begründung entbehren. Der Kronprinz leidet ausschließlich an den ganz unbedenklichen Nachwirkungen eines hartnäckigen Bronchialkatarrhs, dem er vielleicht von Anfang an nicht mit der erforderlichen Entschiedenheit entgegengetreten ist, und der sich etwas länger geltend macht, als gerade erwünscht ist.

— An Stelle des verstorbenen baierischen Justizministers v. Fäustle wurde Freiherr von Leonrod, bisher Präsident des Landgerichts I., zum Justizminister ernannt. Herr v. Leonrod ist ein Bruder des Erzbischofs von Eichstädt.

— Das „B. T." erhält aus Paris folgendes Telegramm:

„Die diplomatischen Verhandlungen in der Affaire Schnäbele dauern fort. Graf Leyden suchte zum fünften Mal Flourens auf und theilte demselben mit, er habe noch nicht die Untersuchungs-Akten aus Berlin empfangen. Er erklärte die Verzögerung aus der noch nicht zum Abschluß gebrachten Untersuchung. Das deutsche auswärtige Amt beauftragte den Grafen Leyden, mitzutheilen, es sei das vorläufige Ergebniß der Untersuchung, daß Schnäbele auf deutschem Gebiet verhaftet wurde, wie er selbst eingestanden. Graf Leyden hat ferner namens seiner Regierung die Versicherung abgegeben, daß das Reichsgericht, ohne das auswärtige Amt zu benachrichtigen, die Initiative der Verhaftung ergriffen habe. Das auswärtige Amt habe sich damit erst beschäftigt, als auch die französische Diplomatie sich bereits damit befaßte. Minister-Präsident Goblet hat die Originale der beiden Briefe erhalten, welche Gautsch an Schnäbele geschrieben. Dieselben „sollen" nach französischer Lesart, die wir für unglaubwürdig halten, nachweisen, daß Schnäbele eine Falle gestellt worden sei. Das Facsimile beider Briefe wurde gestern mit den Ergänzungs-Akten dem Botschafter in Berlin, Herbette, übersandt, um dasselbe dem deutschen auswärtigen Amte auszuhändigen. Herbette hat bisher nur Stimmungs-Telegramme übersandt, die darthun, daß man in den Berliner diplomatischen Kreisen den Fall entsprechend leicht nimmt."

In hohem Grade charakteristisch für das Verhältniß zu unserem nordischen Nachbar ist die Haltung, welche die russischen Blätter fortgesetzt in Sachen Schnäbele beobachten. Es depeschirt der Petersburger Korrespondent dem „B. T." hierüber Folgendes:

„Die russische Presse nutzt den Fall Schnäbele nach Möglichkeit aus, um ihren Deutschenhaß zu bekunden. Nur einzelne Blätter geben zu, Deutschland werde kaum ganz in's Blaue hinein gehandelt haben. Der „Swet" hat die Frechheit, von der „Frechheit Deutschlands" zu sprechen. Doppelt bemerkenswerth wäre demgemäß die Bestätigung eines in Petersburg koursirenden Gerüchtes, daß die russische Regierung die vor einigen Wochen beabsichtigte Uebersendung eines Ehrensäbels seitens verschiedener russischer Privater an General Boulanger zu verhindern gewußt habe, und daß das werthvolle Säbelpacket von der russischen Grenze an den Absender — als solcher wird Herr Ssuworin bezeichnet — zurückgekommen sei, um einer leicht aus der Ueberreichung dieses Geschenkes entstehenden falschen Beurtheilung der wirklichen russischen Politik im Auslande vorzubeugen. Die „Nowoje Wremja" benutzt die Gelegenheit, unter der Form eines Eisenbahn-Gespräches den Koupee-Insassen von einem französisch aussehenden Herrn die Ausweisung der Deutschen aus Rußland anrathen zu lassen, damit Rußland im Kriegsfalle ebensowenig wie Frankreich für seine eigenen Unterthanen zu fürchten habe.

Berlin, 25. April. Dem Bundesrath ist der Bericht über das Ergebniß der Enquete betreffend die Revision des Patentgesetzes mit dem Bemerken zugegangen, daß die Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung der Er-

wägung unterliegen. Der Bericht lehnt sich an die einzelnen Fragen an, welche der Kommission vorgelegt waren.

— In Artikel II des seiner Zeit dem Bundesrath und Reichstage vorgelegten Protokolls vom 24. Dezember 1885 betreffend die deutschen und französischen Besitzungen an der Westküste von Afrika und in der Südsee war bestimmt worden:

„Die Grenze zwischen dem deutschen und dem französischen Gebiet an der Sklavenküste soll an Ort und Stelle durch eine gemischte Kommission festgesetzt werden. Die Grenzlinie wird von einem an der Küste zu bestimmenden Punkt zwischen den Gebieten von Klein-Popo und Agué ausgehen. Bezüglich des Laufes dieser Linie nach Norden wird auf die Grenzen der einheimischen Stämme Rücksicht genommen werden.

Nachdem die von der deutschen und französischen Regierung ernannten Kommissare Anfang Februar d. J. an Ort und Stelle die erforderlichen Untersuchungen vorgenommen haben, ist nach der „N. A. Z." als Grenzlinie der Meridian festgesetzt, welcher von der Küste ausgehend, die Westspitze der kleinen Insel Bayol trifft (in der Lagune zwischen Agué und Klein-Popo etwas westlich von dem Dorfe Hillakondji gelegen) und nach Norden verlängert wird, bis zu dem Punkte, wo er den neunten Grad nördlicher Breite erreicht. Dieses Uebereinkommen hat die Zustimmung der betheiligten Regierungen gefunden.

— In Oesterreich ist das sechzigjährige Jubiläum des Eintritts des Erzherzogs Albrecht in die österreichische Armee allgemein festlich begangen worden. Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht laut telegraphischer Mittheilung aus Wien nachstehendes Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den Erzherzog Albrecht:

„In voller Rüstigkeit, ungebrochen an Willen und Kraft, begehen Ew. Liebden heute den 60. Gedenktag Ihres Eintritts in das Heer. Ich und mit Mir die Armee, welche Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben, schreiten freudigen und bewegten Herzens zu einer so seltenen erhebenden Feier. In allen Lagen Ihres vielbewegten Lebens boten Ew. Liebden das leuchtendste Vorbild des lautersten Patriotismus und dankerfüllt gedenke Ich Ihrer glänzenden Thaten und Ihrer edlen selbstlosen Hingabe für Meine Person und die Armee."

Ferner publizirt das Blatt die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Oberstinhaber des Korpsartillerie-Regiments Nr. 5.

Die Wiener Blätter widmen dem Jubilar eingehende Festartikel, in welchen nicht blos seine umfassende militärische Wirksamkeit rühmend hervorgehoben wird. An erster Stelle figuriren allerdings, wie aus diesem Anlasse wohl begreiflich ist, die militärischen Verdienste des Erzherzogs, der bereits an der Schlacht von Novara in ruhmreicher Weise theilnahm. Nach dem Kriege von 1866, in welchem der Tag von Custozza Zeugniß für die Tüchtigkeit des Feldherrn ablegte, bewährte Erzherzog Albrecht seine Begabung für organisatorische Thätigkeit, indem er die Schäden im österreichischen Heerwesen bloßlegte und die Nothwendigkeit durchgreifender Reformen betonte, auch als Präses der Reorganisationskommission und als Oberkommandant der Armee in diesem Sinne wirkte, sowie mit nie erlahmendem Eifer seitdem in seinem Wirkungskreise als General-Inspektor des Heeres dessen stete Fortentwicklung förderte und überwachte.

— Offiziös wird aus Belgrad den Nachrichten über den erwähnten Konflikt in der königlichen Familie und die Ministerkrisis widersprochen. In Bezug auf den ersten Punkt wird in der „Pol. Korr." mitgetheilt, daß die Königin Natalie auf ärztlichen Rath für ihre geschwächte Gesundheit, welche den ganzen Winter hindurch nicht zufriedenstellend war, in der Seeluft Kräftigung suchen wird. Alle anders lautenden Versionen über die Motive der bevorstehenden Erholungsreise der serbischen Monarchin sind vollständig unbegründet. Und was die Ministerkrisis betrifft, so hat nur der Finanzminister Mijatovic, der zugleich Minister der Landwirthschaft ist, an den König die Bitte gerichtet, ihn wegen Ueberhäufung mit Geschäften von der Leitung des letzteren Ministeriums zu entbinden. Im Uebrigen wir konstatirt, daß keine Thatsachen vorliegen, welche geeignet wären, eine Ministerkrisis zu veranlassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. April. Das Reichsgericht 4. Zivil-Senat hat, wie wir bereits gemeldet, in der Sitzung vom 16. d. Mts. in Lotterie-Sachen unter Aufhebung des Urtheils des Oberlandesgerichts Breslau den klagenden Fiskus abgewiesen. — Wir theilen den Rechtsfall kurz mit. Zur Kenntniß der königl. Regierung zu Oppeln war es gelangt, daß der Kaufmann R. daselbst in der königl. sächsischen Landeslotterie einen Gewinn gemacht habe. Die königl. Regierung strengte die Klage auf Herausgabe dieses Gewinnes vor dem Landgericht in Oppeln an. Letzteres erkannte jedoch in seiner Sitzung vom 1. April 1886 auf Abweisung des Klägers; die Regierung legte hiergegen Berufung ein, und nun erst machte der Beklagte geltend, daß er nur 1/5 Loos gespielt habe. Das Oberlandesgericht zu Breslau änderte das Urtheil des ersten Richters ab und sprach auf Grund der §§ 172 und 173, Th. 1, Titel 16 des Allg. Landrechts dem Fiskus das Recht zu, den unerlaubten Gewinn vom Beklagten einzuziehen. Der Beklagte legte die Revision ein, und hat das Reichsgericht unter Aufhebung des Berufungsurtheils das Urtheil erster Instanz wiederhergestellt. Der klagende Fiskus ist somit abgewiesen, und behielt der Gewinner sein gewonnenes Geld. Als maßgebend für die Entscheidung des Reichsgerichts ist zu verzeichnen, daß das Gesetz vom 5. Juli 1847 nur eine Erneuerung des Gesetzes vom 7. Dezember 1816 sei, welches lediglich den Zweck hatte, den Absatz der Loose der preußischen Staatslotterie sicherzustellen. Die angedrohte Strafe habe sonach lediglich einen fiskalischen Zweck; auch werde der Abschluß des Spielvertrages über ein Loos einer auswärtigen Lotterie nicht ungültig. Es sei stets von höchsten Gerichtshöfen, auch von anderen Senaten des Reichsgerichts in Prozessen zwischen Spielern und Kollekteuren und zwischen verschiedenen Spielern untereinander anerkannt worden, daß der Spieler seinen Anspruch auf den Gewinn rechtlich erworben und einen klagbaren Anspruch darauf habe. — Der Wortlaut der Entscheidungsgründe ist abzuwarten, und wird dann zu beurtheilen sein, wie sich diese Entscheidung in ihrer Auslegung des § 173, Th. 1, Tit. 16 Allg. Landrechts zu der bekannten Entscheidung in den Diätenprozessen verhält.

— Am Sonnabend findet die General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft „Stettiner Konzert- und Vereinshaus" statt, doch dürfte der in derselben zu erstattende Geschäftsbericht für das verflossene Geschäftsjahr für die Aktionäre ziemlich ungünstig ausfallen. Damit im Zusammenhange scheint auch die vom Vorstand beschlossene Aenderung im Direktorium zu stehen. Dem bisherigen Direktor, Herrn **Pfaff**, ist, wie wir hören, bereits gekündigt worden.

— L a n d g e r i c h t. Strafkammer 1. — Sitzung vom 26. April. — Die heutige Sitzung begann mit zwei Verhandlungen wider Messerstecher. Zunächst hatte sich der Kahnknecht Hermann H a b i c h t zu verantworten, weil er am 11. Oktober v. J. aus geringfügiger Ursache mit dem Kahnschiffer W. Appelt Streit begonnen und diesem einen Messerstich in die Brust versetzt hatte, nur dem Umstande, daß das Messer an einer Rippe abglitt, war es zu danken, daß der Stich keine erheblichen Folgen hatte. Habicht wurde zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Demnächst betrat der Arbeiter Karl August D a l l m a n n aus Unter-Bredow die Anklagebank. Derselbe ist beschuldigt, am 22. Februar d. J. den Arbeiter Ludwig Ling durch einen Messerstich am Halse verletzt zu haben. Gegen ihn wurde gleichfalls auf 1 Jahr Gefängniß erkannt.

Der nächste Angeklagte, Arbeiter B r o s e aus Neuwarp, welcher wegen strafbaren Eigennutzes angeklagt war, betrat in einem so angetrunkenen Zustande den Gerichtssaal, daß eine Verhandlung mit ihm unmöglich war. Er wurde wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort zu verbüßenden Haftstrafe von 24 Stunden abgeführt.

— Im Herbst v. J. wurde, wie wir s. Z. mitgetheilt, die unverehel. Anna R a s c h k e hierselbst unter dem dringenden Verdachte des Meineides verhaftet, sie hatte vor dem Schwurgericht in Prenzlau in einer Untersuchungssache wider den Schaffner Ferdinand Sauer aus Stargard i. P. wegen Nothzucht im Amt bekundet, S. habe ihr am 6. Januar v. J. auf der Fahrt von Berlin nach Stettin Gewalt angethan und auf diese Aussage hin wurde Sauer auch von dem Schwurgericht zu Prenzlau zu 4 Jahren Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt. Besonders durch die Bemühungen eines hiesigen Bahnbeamten gelang es, im vorigen Jahre so belastendes Material gegen die Raschke zu sammeln, daß deren Festnahme erfolgen konnte und wurde sie demnächst auch wegen wissentlichen Meineids zu 1 Jahr 9 Mon. Zuchthaus verurtheilt. In Folge dieses Urtheils wurde gegen Sauer das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen und in der deshalb am Freitag vor dem Schwurgericht in Prenzlau stattgehabten Verhandlung wurde Sauer f r e i g e s p r o c h e n.

— In der Woche vom 17. bis 23. April sind hierselbst 15 männliche, 19 weibliche, in Summa 34 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 16 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben je 2 an Durchfall und Brechdurchfall und Diphteritis und 1 an Bräune, von den Erwachsenen starben 5 an Schwindsucht und 3 an Altersschwäche.

Aus den Provinzen.

S t a r g a r d. Der Verfasser des Blücherbuches, Herr Oberlehrer Dr. Blasendorff in Pyritz, regte vor einiger Zeit an, dem Feldmarschall Vorwärts zur Erinnerung an seinen Aufenthalt in unserem Ort eine Gedenktafel zu errichten, welche an dem Hause des Kaufmanns Textor, Pyritzerstraße Nr. 8, anzubringen wäre, da Blücher in dem an dieser Stelle ehemals befindlichen Hause gewohnt habe. Der Gedanke wurde s. Z. mit Eifer ergriffen, seiner Ausführung bedauerlicher Weise bisher aber nicht näher gebracht, obgleich Stargard arm ist an historischen Erinnerungszeichen. Gelegentlich der Umwandlung des in den uneingeschränkten Besitz der Stadt zurückgegebenen Exerziergartens in einen Zierplatz giebt Herr Dr. Blasendorff in Erwägung, ob mit Rücksicht darauf, daß Blücher in seiner militärischen Eigenschaft auf dem Platze sich vielfach bewegt habe, demselben nicht der Name „Blücherplatz" beizulegen wäre. Es würde dadurch die Erinnerung an den Aufenthalt Blüchers für ewige Zeiten in der Einwohnerschaft erhalten und ein passender Name für den ehemals militärischen Zwecken dienenden Platz gefunden sein. Inmitten desselben, gegenüber dem Kriegerdenkmal, könnte sodann ein Rundtheil zur einstigen Aufstellung einer Bronzebüste Blüchers geschaffen werden, wofür die Gelder durch freiwillige Beiträge gewiß unschwer zu beschaffen sein würden.

S t r a l s u n d, 25. April. Gestern Vormittag starb hier im Alter von 85 Jahren der Gerichtsdirektor a. D. Wilhelm Schnitter. Der Verstorbene war in den weitesten Kreisen unserer Einwohnerschaft bekannt und beliebt wegen seines freundlichen, milden Wesens und wegen der regen Theilnahme, die er stets allen gemeinsamen oder geselligen Bestrebungen entgegenbrachte, wo es galt, patriotischen Sinn zu fördern oder die Ausbildung des Geistes und des Körpers anzustreben oder heitere Geselligkeit und gute Sitte zu pflegen. — Dem Vernehmen nach ist hier aus Berlin die Verfügung eingegangen, daß nunmehr die sogenannte Defensionskaserne zwischen dem Knieperthore und dem Johannisbastion, die seit der Entfestigung Stralsunds keine Bedeutung mehr hatte und auch als Kasernement nicht mehr benutzt wurde, verkauft und abgebrochen werden soll. Ferner soll, wie noch verlautet, auch die Kaserne an der Külp- und Schillstraßen-Ecke, die zu militärischen Zwecken nicht mehr gebraucht wird, verkauft werden.

Kunst und Literatur.

Platz-Patronen, Humoristisches aus dem Soldatenleben von V. Lawerentz. Berlin bei R. Eckstein Nachf.

Aus dem Tagebuche einer jungen Frau. Eine Karnevalsgeschichte von E. Eckstein. Berlin bei R. Eckstein Nachf.

Beide Humoresken, in Ecksteins humoristischer Bibliothek erschienen, sprudeln über von Laune und Humor und können warm empfohlen werden.

[90. 91]

Stern, Geschichte der Weltliteratur in übersichtlicher Darstellung. Stuttgart, Riegers Verlag. 12 Lieferungen à 1 Mark.

Der Verfasser, Professor der Literaturgeschichte zu Dresden, bietet dem Leser eine treffliche Uebersicht über die Literatur der verschiedenen Völker mit besonderer Hervorhebung der deutschen Literatur. Wir können das Buch jedem, der eine Kenntniß dieser für jeden Gebildeten unentbehrlichen Wissenschaft gewinnen will, warm empfehlen.

[115]

Vermischte Nachrichten.

W e s e l, im April. Zu den ehrwürdigen Denkmälern, welche aus grauer Vorzeit in die Gegenwart hineinragen als Zeuge frommen altdeutschen Geistes und altdeutscher Baukunst, zählt die Willibrordi-Kirche in Wesel mit an erster Stelle. Im Jahre 1181 von dem Kölner Erzbischof Philipp von Griesberg geweiht, hat sie seitdem das wechselvolle Geschick der Zeiten getheilt und überdauert. Von dem Wunsche beseelt, diese nunmehr der protestantischen Gottesverehrung geheiligte Stätte ihrer würdig zu gestalten, hat die evangelische Gemeinde zu Wesel den ebenso frommen wie nationalen Gedanken einer durchgreifenden Restauration dieses Gotteshauses mit Eifer ergriffen. Der königliche Förderer alles Edlen und Gottwohlgefälligen im Reiche, Seine Majestät der deutsche Kaiser, hat durch die Beisteuer eines namhaften Kapitals zum Baufonds den Impuls zu einer wahrhaften und opferwilligen Begeisterung für dieses große Werk gegeben. Seinem erhabenen Beispiel folgten die Stände der Rheinprovinz durch Gewährung eines beträchtlichen Zuschusses. Der noch fehlende Rest der erforderlichen Mittel wird u. A. durch eine auf mehrere Jahre für den Umfang der gesammten preußischen Monarchie konzessionirte Geldlotterie aufgebracht werden.

So ist denn Fürsorge geschaffen, daß der herrliche Bau, welcher nach dem genialen Plane eines der hervorragendsten Meister der Gegenwart, des Geheimen Oberbauraths Professor Adler in Berlin, im Jahre 1882 bereits begonnen ist, im Laufe des Jahres 1891 voraussichtlich seiner Vollendung entgegengeführt werden wird, die dritte in der Reihe der mächtigen, zum Himmel emporragenden Kathedralen an dem Ufer des deutschen Rheinstromes. — Den Domen zu Köln und Xanten stellt sich die Weseler Willibrordi-Kirche in voller Ebenbürtigkeit zur Seite.

Aus der Theilnahme des gesammten Volkes und seines erhabenen Kaisers wird dieses Werk erstehen. Die Gelegenheit, es zu fördern, ist einem Jeglichen in der Betheiligung an der Verloosung gewährt. Dieselbe enthält 80,000 Stück Loose — erheblich weniger als die Kölner und Ulmer — zu einem Preise von nur 3 Mark mit sehr erheblichen Prämien in baarem Gelde von 40,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w. Die Ausführung derselben ist dem Bankhause A. Molling in Hannover, welches auf diesem Gebiete sich seit einer langen Reihe von Jahren in mustergültiger Weise bewährt hat, anvertraut worden.

— Ein grauenhafter Mord erregt die Gemüther in der Stadt Forst i. L. Der dortige Fleischer Müller durchschnitt seiner Ehefrau den Hals bis auf den Wirbelknochen, so daß der Tod sofort eintrat. Der Beweggrund zu dieser That soll Eifersucht gewesen sein. Müller versuchte gleich nach dem Morde durch Ertränken, dann nach seiner Verhaftung durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, doch wurden die Selbstmordversuche vereitelt.

— (Römische Theaterpreise.) Nach dem römischen Blatt „La Capitale" hat die Verwaltung des Costanzi-Theaters die Preise für die zweite Vorstellung des „Othello" von Verdi auf folgende Sätze „reduzirt": Logen ersten und zweiten Ranges 350 Lire (280 Mark). Logen dritten Ranges 120 Lire, Fauteuil im Parquet 60 Lire, Sitze im Parterre 20 Lire, auf der Gallerie 8 Lire, Eintrittspreis (Stehparterre) 5 Lire, Gallerie-Eintritt 3 Lire. — Immerhin noch etwas gesalzenere Preise als in Berlin.

— In Eberswalde hat man einen neuen Zweig der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts entdeckt: es ist daselbst beschlossen worden, in Zukunft die Fleischschau durch Damen stattfinden zu lassen. Bereits bei der Eröffnung des neuen Schlachthauses, welche für den 3. Mai bevorsteht, werden daselbst mehrere Damen in den Dienst der Fleischschau treten.

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Saale", Kapt. H. Richter, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. April von Bremen abgegangen war, ist am 22. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Ost- und Westpreußische 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4½ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfg. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 25. April. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 4782 Rinder, 10,203 Schweine, 2275 Kälber, 20,455 Hammel.

Das R i n d e r - Geschäft zeigte eine sich auf alle Qualitäten erstreckende Geschäfts-Unlust. Die Schlächter waren, veranlaßt durch ungünstigen Ausfall der Fleischmärkte und den Eintritt gewitterschwülen Wetters, äußerst zurückhaltend beim Einkauf. Es verbleibt starker Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 46—50 Mark, 2. Qualität 40—44 Mark, 3. Qualität 33—37 Mark, 4. Qualität 26—30 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Bei S c h w e i n e n war das Geschäft in Folge des starken Auftriebes bei nur mäßigem Export sehr flau; es ist daher Preisrückgang und ziemlicher Ueberstand zu verzeichnen. Man zahlte für 1. Qualität 42 Mark, in Einzelfällen darüber, 2. Qualität 40—41 Mark, 3. Qualität 36—39 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 56 Stück) 44 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht bei 50 Pfund Tara pro Stück.

Der K ä l b e r handel gestaltete sich bei dem ungewöhnlich hohen Auftriebe ebenfalls sehr flau; der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg., beste Posten auch darüber, und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Auch der H a m m e l markt verlief sehr schleppend und konnten trotz angemessenen Exports die vorwöchentlichen Preise nicht gehalten werden. Die Exporteure kauften in Folge ungünstiger Nachrichten von auswärts nur zu sehr gedrückten Preisen. Erwähnenswerth ist noch, daß Primawaare in Lämmern am schwersten abzusetzen war. Der Ueberstand ist nicht unbedeutend. Man zahlte für beste Qualität 36—40 Pfg., beste englische Lämmer (Jährlinge) bis 45 Pfg., und geringere Qualität 30—34 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. S i e v e r s in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 25. April. Dem Vernehmen nach ist die Ziehung der Marienburger Lotterie auf den 9. Juni verschoben.

Paris, 25. April. Die auf morgen angesetzte erste Vorstellung der Oper „Lohengrin" ist abermals verschoben worden, diesmal aus politischen Gründen. Falls der Schnäbele-Fall nicht baldigste Erledigung findet, sind weitere Verschiebungen, ja selbst die gänzliche Aufgabe der Vorstellung wahrscheinlich.

London, 25. April. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär für Indien, Gorst, theilt mit, eingegangenen Nachrichten zufolge dehne sich die rebellische Bewegung der Ghilzaisstämme gegen den Emir von Afghanistan nicht weiter aus; die Truppen des Emirs hätten verschiedene erfolgreiche Gefechte mit den Rebellen gehabt. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fergusson, erklärt, der Bericht über die jüngste Rede des Generalkonsuls Jones in Philippopel, der bei einem Diner zu Ehren der bulgarischen Regentschaft von den „Prätentionen des russischen Kolosses" gesprochen haben solle, sei völlig irrig. In der Rede des Generalkonsuls sei überhaupt kein Hinweis auf Rußland enthalten gewesen.

London, 25. April. Das Oberhaus nahm die Bill betreffend die Uebertragung von Grundbesitz nach vierstündiger Debatte an.

Das Unterhaus setzte die Budgetberathung fort. Im Laufe derselben wies der Schatzkanzler Goschen die Angriffe Gladstones und Churchills gegen die Reduktion des Tilgungsfonds zurück und erklärte, die Einkommensteuerzahler, welche hauptsächlich die Tilgungslast zu tragen hätten, gehörten zum größeren Theile den minder bemittelten Klassen an und sollten deshalb eine Erleichterung haben.

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

43)

(Schluß.)

„Mein Himmel!“ rief Heideck sen. verwundert aus, „selbst die Polizei ist in Preußen klassisch und weiß Schiller zu zitiren. — So was ist bei uns halt undenkbar!“

Man lachte fröhlich über diese Bemerkung des harmlosen Wieners. James aber erhob aufs Neue sein Glas und sprach ernst:

„Was die Polizei dort in Wien und hier im Norden Deutschlands an mir gesündigt, das hat sie vollauf wieder gesühnt, darum, meine Theueren, stoßt mit mir an auf das Wohl der Polizei hüben und drüben!“

Kling-Klang! Der Kommissar dankte lächelnd und drückte dem kleinen Wendel die Hand.

Der alte Heideck wünschte nun auch noch etwas von dem Geständniß des Mörders zu hören, worüber James, im Hinblick auf seine Mutter, heftig erschrak, und mit Wendel einen raschen verständnißvollen Blick wechselte.

Diesem wäre es indeß auch durchaus nicht eingefallen, die entsetzlichen Details jener Mordnacht zum Besten zu geben, welche Filippo Sachini mit wahrhaft höllischer Bosheit dem Untersuchungsrichter eingestanden hatte. Wie er den arglosen Vetter überlistet und die verhängnißvolle Aehnlichkeit zwischen ihnen ausgebeutet habe, um die geplante That auf ihn zu wälzen. Wie lebendig er geschildert, daß er, nach X. zurückgekehrt, den Einbruch von dem Gebüsch aus durch's Flurfenster bewerkstelligt, den alten James Longfield überrascht hatte, und von diesem auch richtig, wie er vorausgesetzt, für den Neffen gehalten worden war. — Wie der alte Geizhals ihn beschimpft, sich aber doch endlich, als er tapfer Stand gehalten, auf eine Unterredung eingelassen hatte und schließlich dem von Filippo mitgebrachten Hochheimer erlegen war.

„Und dann,“ so hatte der Mörder sein Geständniß kaltblütig geschlossen, „war die Dosis Gift, welche ich ihm verabreichte, nicht stark genug; er sprang mir an die Kehle, und riß mir ein Büschel Haare aus, worauf ich ihn stumm machte!“

Konnte Wendel dieses erzählen?

Charley Longfield, welchen ebenfalls nach diesen Details nicht verlangte, gelobte begeistert, nie wieder eine schlechte Meinung von dem schweren Amte der Polizei zu haben, und derselben seine Dankbarkeit im reichsten Maße bethätigen zu wollen.

Das war ein schöner Tag nach all der trüben, thränenreichen Zeit, dem noch schönere folgen sollten.

Es kam bald darauf die Stunde, in welcher James Longfield zum zweiten Male vor demselben Schwurgerichtshof erschien, wo man die Schmach der fürchterlichen Anklage von ihm nehmen, und das Todesurtheil kassiren mußte. Wieder waren die Zuhörerräume überfüllt und Aller Augen auf die drei schönen Frauen gerichtet, welche ernst und ruhig neben ihren Begleitern auf der Tribüne saßen. Das Interesse wandte sich im hohen Grade der stolzen Erscheinung der Mutter zu, um deretwillen jene Familien Tragödie sich entwickelt hatte, und wie vom Sohne, so fühlte man sich auch von ihr sympathisch berührt. Dann war es Marianne, deren Schönheit Aufsehen erregte; — eine Stimme herrschte darüber, daß sie die Braut des jungen Dulders sein müsse, welche mit Gefahr ihres Lebens den Mörder entdeckt hatte. Kate Barwell wurde als reizend anerkannt, doch neben den beiden königlichen Erscheinungen nicht viel berücksichtigt, was Charley Heideck mit Genugthuung empfand.

Der Präsident erhob sich, um sich nach einer kurzen Erörterung des wirklichen Sachverhalts, wonach der Mörder mit Gottes Beistand noch in der letzten Stunde entdeckt worden, sich aber im Gefängniß zu London der irdischen Gerechtigkeit leider entzogen habe, an den Verurtheilten zu wenden und mit bewegter Stimme demselben Ehre und Freizeit zurückzugeben, indem er einen Irrthum beklagte, welcher gar leicht zu einer schweren Gewissensbürde hätte werden können. Die seltsamste Verkettung der Umstände hätte ein Urtheil rechtfertigen müssen, das nach bester menschlicher Einsicht und Ueberlegung jeder Richter gefällt haben würde.

Das Publikum verhielt sich ganz still, weil es die gedrückte Stimmung des Gerichtshofes mit empfand, während jene Geschworenen, welche für „Nichtschuldig“ gestimmt, an den fröhlichen Mienen leicht zu erkennen waren.

Doch auch diese Stunde rauschte vorüber, und hoch aufathmend überschritt James Longfield die Schwelle des Gebäudes, wo er so Schweres gelitten.

23

Zur schönsten Feier.

Noch einmal nach der schönen blauen Donau, dem lustigen Wien. — Der Frühling war ins Land gekommen, Schneeglöckchen läuteten ihn ein und Veilchen umkränzten sein Haupt.

In der Augustinerkirche war es gedrängt voll von frommen Betern, — denn es gab eine ganz absonderliche Trauung, auf welche sich halb Wien freute. Hatten doch die Zeitungen es nicht für zu gering gehalten, darauf hinzuweisen, und es als ein besonderes Ereigniß anzukündigen, daß eine der schönsten Jungfrauen Wiens den jungen Waffenschmied aus London heirathe, welcher hier vor wenigen Monaten, des Mordes an seinem Oheim verdächtig, verhaftet und dem Tode nur durch ein Wunder entgangen sei. — An diesem seltenen Ereigniß mußte halb Wien doch theilnehmen und draußen vor der Kirche staute sich Kopf an Kopf die Menge, welche nicht mehr hineinkonnte.

„Da kommen sie!“

Mit diesem Ausruf reckten alle Hälse sich empor; die Polizei hatte Mühe, freie Bahn für die daherrollenden Wagen zu schaffen, und laute Ausrufe der Bewunderung wurden laut, als zuerst das schöne Brautpaar ausstieg und dann die anderen Wagen sich entleerten. Die guten Wiener konnten sich nicht enthalten, ein Hoch auszubringen, besonders als Einige aus der Mitte den Maler Bruckner erkannten.

„Na gehen's,“ rief er ihnen lächelnd zu, „machen's kane Schlamassen das Brautpaar kommet halter ohne das in a Himmel voll Brummgeigen.“

Man lachte weidlich über den lustigen Brautvater, während Charley Heideck, welcher seine Kate, die als Brautjungfer fungirte, am Arm führte, ein wenig die Stirn runzelte.

Mr. Barwell hatte ihn gern als Schwiegersohn angenommen, aber daran die Bedingung geknüpft, daß der junge Gelehrte erst sich in der Welt umschauen und eine Professur erringen müsse. Alsdann dürfe er nach London kommen, um sich die Hausfrau zu holen.

Er beneidete heute im Stillen den glücklichen James, der im Fluge sein schönstes Lebensziel erreicht, und sah so betrübt d'rein, daß Meister Barwell, der ebenfalls zu James Longfield's Ehrentage die lange Reise nach Wien nicht gescheut hatte, ihn während der Trauung betroffen anblickte und ganz nachdenklich gestimmt wurde.

Konnte er denn nicht stolz sein auf diesen stattlichen, gelehrten Schwiegersohn, der nun auch ein hübsches Vermögen aufzuweisen hatte! Weshalb sollte er weite Reisen machen und dabei vielleicht verunglücken, — weshalb auch erst lange auf eine Professur warten und die besten Lebensjahre einsam vertrauern?

Meister Barwell blickte von Charley auf seine kleine Kate, die zu reizend als Brautjungfer aussah. Weshalb sollte sie denn so lange warten? Las er nicht auch Trauer in ihrem lieben Gesicht? „Ich bin doch ein rechter Rabenvater,“ schalt er sich im Stillen; „ein nichtsnutziger Esel.

Stettin, den 25. April 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	105,75 bz
do.	$3^1/_2$	98,00 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,— B
do. do.	$3^1/_2$	98,70 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	103,10 G
Staats-Schuld-Scheine	$3^1/_2$	99,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,19 G
do. do.	$3^1/_2$	98,40 G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,— G
do.	$4^1/_2$	109,60 bz G
Kur- und Neumärk.	$3^1/_2$	99,70 G
do. neue	$3^1/_2$	97,— bz
Ostpreußische	$3^1/_2$	96,70 bz
Landsch. Zentral	4	102,30 bz
Pommersche	$3^1/_2$	97,— G
do.	4	101,80 G
do.	$4^1/_2$	—,—
Posensche neue	4	101,30 bz
Westpr. Ritterschaft.	$3^1/_2$	96,90 G
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	103,60 bz
Pommersche	4	103,60 bz
Posensche	4	103,60 bz
Preußische	4	103,60 bz
Sächsische	4	103,60 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,80 G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	136,— G
Bairische Prämien-Anleihe	4	136,30 bz
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	94,50 B
Dessauer Prämien-Anleihe	$3^1/_2$	132,50 G
Finnländische Loose	—	49,75 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	199,75 B
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	$3^1/_2$	131,60 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	295,80 G
Lübecker 50-Thlr.-Loose	$3^1/_2$	190,90 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,— B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	110,75 bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	295,25 bz
do. 1860er Loose	5	113,50 bz
do. 1864er Loose	—	275,25 G
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	157,75 G
Preußische Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	154,50 bz B
Russische Pr.-Anl. 1864	5	139,25 bz
do. do. 1866	5	129,30 bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	97,20 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	90,70 bz
Ruff. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	82,50 bz G

Ausländische Fonds.

Oesterr. Gold-Rente	4	90,40 bz
do. Pap.-Rente	$4^1/_5$	65,— B
do. Silber-Rente	$4^1/_5$	65,70 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	80,90 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	80,80 bz
Serbische amort. Rente	5	80,50 bz
Pester Stadt-Anleihe	6	87,40 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	97,50 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	98,80 bz
do. do. 1871—73	5	95,25 bz
do. do. v. 1875	$4^1/_2$	89,40 bz
do. do. v. 1877	5	98,50 bz
do. do. v. 1880	4	82,— bz
do. do. v. 1884	5	95,50 bz
do. do. kleine	5	95,20 bz
Russische Goldrente	6	108,50 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	89,75 bz
do. 2. Orient-Anleihe	5	55,25 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	107,70 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	101,50 bz
do. amort. M. 4000	5	94,20 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	23,10 bz G
Crefelder Eisenbahn	—	4	103,— bz
Breslau-Warschau	—	4	61,25 bz G
Ludwshf.-Berbach	—	4	219,— bz B
Mainz-Ludwshf.	—	4	97,75 bz G
Marbrg.-Mlawka	—	4	43,— bz B
Mecklb. Friedr.-Franz	—	4	138,40 bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	34,25 bz G
Ostpr. Südbahn	—	4	61,70 bz
Werrabahn	—		81,60 bz G

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	55,80 G
Frankf. G.-Eis.-G.		4	108,25 G
Marbrg.-Mlawka	—	5	106,— bz G
Nordhausen-Erfurt	—	5	104,70 G
Oberl. incl. Cp.	—	5	92,75 bz G
Ostpr. Südbahn	—	5	105,40 bz G
Weimar-Gera	—	5	86,75 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	101,60 G
Stargard-Posen	$4^1/_2$	104,30 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	—	5	90,25 bz G
Kaiser Franz-Josef	—	5	—,—
Galizier	—	4	82,75 G
Gotthdbh	—	4	—,—

Fr. Eisb. St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Kaschau-Oderberg	—	4	58,75 G
Kronprinz-Rudolph	—	5	74,90 bz
Oesterr. Staatsbahn	—	4	380,50 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	58,50 bz
do. große	—	5	58 — bz
Südöst. (Lomb.)	—	4	131 50 bz
Oesterr. Nordwestb.	—	5	pr. St. in M—
do. B. Elbth.	—	4	274 — bz
Warschau-Wiener	—	4	279,75 bz B
Russ. St. (No. 125)	—	5	124,90 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. $3^1/_4$ g.	$3^1/_2$	99,25 G
do. do. Lit. B.	$3^1/_2$	99,25 G
do. do. Lit. C.	$3^1/_2$	99,25 G
Berlin-Anhalter L. A.	4	102,50 B
do. do. L. B.	4	102,50 B
Berlin-Görlitzer	4	—,—
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	—,—
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,60 B
do. Dresden (gar.)	$4^1/_2$	102,— bz G
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,40 bz
do. do. La. K.	4	102,40 bz
Köln-Md. 4. E. $3^1/_2$ gr.	4	102,60 B
do. do. 5.	4	102,40 G
do. do. 6. B.	4	102,40 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,50 bz B
do. Leipzig L. A.	4	104,75 bz B
Obschl. Em. v. 1874	4	102,50 G
do. Em. v. 1879	$4^1/_2$	105,50 B
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	$4^1/_2$	103,50 B
Rechte Oderufer 1. Em.	4	—,—
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,40 bz
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	101,75 bz G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	$4^1/_2$	80,— bz G
Gotthard 4. Serie	5	105,70 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	80,90 bz
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	72,50 bz
Mähr. schles. Centralbahn	—	51,20 G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	402 25 bz
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	387,50 bz G
Reichb.-Pardub. gar.	5	82,— bz
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	304,25 bz
do. do. neue	3	304,— bz
Brest-Grajewo	5	91,80 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Charcow-Asow gar.	5	98,10 G
do. Livr. Sterl.	5	94,90 bz
Jelez-Orel gar.	5	97,30 bz G
Jelez-Woronesch gar.	5	97,20 G
Koslow-Woronesch gar.	5	98,60 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	82,10 bz G
Kursk-Charkow gar.	5	98,10 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	85,90 bz
Kursk-Kiew gar.	5	101,25 bz G
Losowo-Sew. ind. gar.	5	84,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	95,90 bz G
Mosco-Smolsk. gar.	5	98,25 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	82,— G
Rjäsan-Koslow gar.	4	92,60 bz
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	97,50 B
Rybinsk-Bologne	5	89,— bz G
do. 2. Em.	5	84,40 bz
Schuja-Iwan. gar.	5	98,10 B
Transkaukasische	3	65,25 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	98,20 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	101,60 bz
Wladikawkas	4	81,25 bz

Hypotheken-Certificate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,— B
do. do. do.	4	101,90 bz G
do. do. do.	4	101,90 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III	$3^1/_2$	96,25 G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	101,25 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	$4^1/_2$	118,— G
do. do. 2. Serie	$4^1/_2$	—,—
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,25 bz G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,— bz B
do. do. 5. und 6.	5	106,25 G
do. do.	$4^1/_2$	114,50 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	116,— bz
do. (rz. 110)	$4^1/_2$	110,80 G
do. (rz. 100)	4	101.90 bz
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,— G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108,50 bz G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	$4^1/_2$	105,— G
do. do. 3 (rz. 100)	$4^1/_2$	102,25 G
do. do. 1 (rz. 100)	4	100,— bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	$4^1/_2$	114,75 bz
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,75 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	$4^1/_2$	102.40 G
do. do.	4	101,60 bz G
do. do.	$3^1/_2$	98,40 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,25 G
do. (rz. 110)	$4^1/_2$	104,50 bz G
do. (rz 110)	4	100,60 G
do. (rz. 100)	4	99,80 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	—	95,— bz G
Berliner Kassenverein	—	119,50 bz
do. Handelsgesell.	—	154,10 bz G
Börsen-Handels-Verein	—	125,— G
Breslauer Discontobank	—	90,50 B
Danziger Privatbank	—	139,50 G
Darmstädter Bank	—	137,75 bz B
do. Zettelbank	—	101,25 G
Deutsche Bank	—	159,25 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	—	106,75 G
Disconto Comm.-Anth.	—	193,70 bz G
Gothaer Grundcreditb.	—	59,— bz G
do. junge	—	81,70 bz G
Königsberger Vereinsb.	—	—,—
Magdeburger Privatbk.	—	117,50 bz B
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	—	113,75 G
Mitteld. Creditbank	—	95,10 G
Meininger Hyp.-Bank	—	95 25 bz B
Norddeutsche Bank	—	144,25 G
Oesterr. Creditanstalt	—	453,50 bz
Petersb. Int.-Bank	—	102,— bz
Posener Provinz.-Bank	—	115,60 G
Preuß. Bodencredit	—	106,— bz G
do. C.-Bd.-Crd.	—	133,75 bz G
do. Hyp.-Bank	—	102,80 G
Reichsbank	—	136.90 bz
Rostocker Bank	—	92,25 G
Schaffh. Bankverein	—	88,40 bz B
Schles. Bankverein	—	105,60 G
Weimarische Bank	—	69,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	35,40 bz G
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	—,—
Donnersmarkhütte	—	39,25 G
Dortm. Union Lit. A.	$^1/_3$	55,75 bz G
Duxer Kohlenverein	—	35,50 bz G
Gelsenkirchener	—	105,40 bz
Harpener Bergbau	—	61,50 G
Hessisch-Rheinisch.	—	2,— bz
König- u. Laurahütte	—	73,— G
Lauchhammer	—	57,30 G
Louise Tiefbau	—	73,— G
Schlesische Zinkhütten	—	129,— B
Stolb. Zinkhütten	—	34,90 bz G
do. do. St.-P.	—	105,50 bz G

Bank-Disconto in

Berlin 4% (Lomb.) 5%	Paris 3%
	Belg. Plätze $2^1/_2$%
Amsterdam $2^1/_2$ %	Petersburg 5%
London $2^1/_2$%	Wien Oesterr.-W. 4%

Wechsel-Conto vom 25.

Amsterdam 8 Tage	$2^1/_2$	168,75 bz
do. 2 Monat	$2^1/_2$	168,15 bz
Belg. Plätze 8 Tage	$2^1/_2$	80,40 bz
do. do. 2 Monat	$2^1/_2$	80,15 bz
London 8 Tage	$2^1/_2$	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	80,60 B
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	160 10 bz
do. do. 2 Monat	4	159,30 bz
Petersburg 3 Wochen	5	178,— bz
do. 3 Monat	5	177,50 bz
Warschau 8 Tage	5	178,35 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,32 bz
20-Francs-Stück	16,13 G
Dollars	4,18 G
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,65 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	160,15 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	178,65 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	—	88,10 G
Unter den Linden	—	23,90 B
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	91,— bz G
Bock	$5^1/_2$	127,— bz B
Böhmische	12	295,— G G
Friedrichshain	10	227,— bz G
Tivoli	6	135,25 bz G
Landré	10	193,— bz G
Berl.-Charl. Pferdebahn	—	116,75 bz G
Stettiner Straßenbahn	—	82,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	—	281,— bz
L. Löwe & Co.	—	315,75 bz B
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	430.— bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	—	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	—	422,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	129,50 bz
Union, Chem.-Fabrik	—	82,50 B
Bazar (Zeitung)	—	165,— B
Immobilien-Actiengef.	—	106,— G
Kette, Dampfsch.-G.	—	—,—
Salzwerke (Egest.)	—	106,— G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	11,50 G
do. 6% St.-Pr.	—	87,55 G

Börsenbericht.

Stettin 26 April. Wetter: bewölkt. Temp. + 12° R. Barom 28" 4"'. Wind O.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 165—169 bez. per April-Mai 168,5—170 bez., per Mai-Juni 169,5—170,5 bez., per Juni-Juli 171—172,5—172 bez., per Juli-August 169—69,5 bez. per September-Okt 168,5/169,5 bz.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 118—120 bez. per April-Mai 121—121,5 bez., per Mai-Juni 121—121,5 bez., per Juni-Juli 123 G., per Juli-August 124,5 G., per September-Oktober 126,5 G.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 45 B., per April-Mai 44 B., per September-Oktober 44,5 B.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 39 6 bez., per April-Mai 39,5 B. u. G., per Mai-Juni 39,8 B. u. G., per Juni-Juli 40,4 B. u. G., per Juli-August 41,1 B. u. G., per August-September 41,7 bis 41,8 bez., per September-Oktober 42,5 B. u. G.

Todes-Anzeige.

Heute früh starb plötzlich am Herzschlage der Chef-Redakteur und langjährige Mitarbeiter unserer Zeitung, Herr

Emil Müggenburg

im 64. Lebensjahre, welches wir seinen Freunden und Bekannten hiermit anzeigen.

Sein Andenken wird stets bei uns in Ehren bleiben.

Stettin, den 25. April 1887.

Die Verleger und Redaktion der Ostsee-Zeitung.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 27. April d. J., Nachmittags $6^1/_2$ Uhr, von der Leichenhalle auf dem Nemitzer Kirchhofe statt.

Aber wart', des Menschen Herz ist ein störrisches Ding, das geduckt und gedemüthigt werden muß. Ich wollt' nur die Kate nicht sobald hergeben, da steckt's!"

Ei, war das ein vergnügtes Hochzeitsmahl im Gasthof zum „Goldenen Lamm" in der Jägerzeile. Charley Longfield hatte das reiche Erbe des Bruders, welcher kein Testament hinterlassen, angetreten und redlich mit dem Schwager getheilt. Da mußte die Hochzeit des einzigen Sohnes, welcher ihm so zu sagen zum zweiten Male vom Himmel geschenkt worden, doch glänzend gefeiert werden.

Als die Wogen der Freude hochgestiegen waren, erhob sich Meister Barwell, blinzelte seine Kinder pfiffig an und rief mit lauter, jeden Lärm übertönender Stimme:

„Heute über vier Wochen giebt's in meinem Hause zu London wieder eine Hochzeit, wozu ich hiermit die ganze Gesellschaft einlade!"

Einen Augenblick blieb Alles still.

„Na," rief der alte Waffenschmied verwundert, „ist das meinem gelehrten Schwiegersohn und der Kate auch wieder nicht recht?"

„O, Vater, liebster Vater!"

Und er fühlte sich von vier Armen so fest umschlungen, daß er zu ersticken fürchtete, während die Gesellschaft in lauten Jubel ausbrach.

Besonders auch freute sich Heideck senior und der Herr von Bruckner darüber, da diese Beiden die kleine Kate vergötterten und sie fortwährend ihr „Herzerl" und „Schneckerl" nannten.

Und bei dieser Bestimmung des alten Waffenschmieds blieb es diesmal.

Nach vier Wochen, im wunderschönen Monat Mai, war Hochzeit im Barwell'schen Hause, wo keine Familie Shor mehr den Frieden störte. Dieselbe war seit jener bösen Katastrophe spurlos verschwunden, und Mr. Shor hatte sogar aus Furcht seinen Dienst bei der Post aufgegeben, John Watson aber für immer dem Müßiggang entsagt, um als ehrlicher Arbeiter im Geschäft des Waffenschmieds Betsie's Schatten zu versöhnen.

In dem alten Familienhause der Longfields wohnen Vater und Sohn und führen, eine glückliche Familie bildend, das Geschäft der Vorfahren in großartigem Maßstabe weiter, während Charley Heideck nach einer längeren Hochzeitsreise, welche er zu einer gelehrten Entdeckungsfahrt mit seinem kleinen liebreizenden Weibchen ausdehnte, bei seiner Heimkehr das von dem Vater erworbene eigene Haus bezog und sodann eine botanische Abhandlung verfaßte, welche ihm die ersehnte Professur eintrug.

Als deutsche Frau Professor besuchte Kate im nächsten Jahr ihr geliebtes England, um mit Frau Marianne das Walten der Vorsehung zu preisen, welche der düsteren Thränensaat eine so reiche Ernte des Glücks habe folgen lassen.

Auch Frau Rositta, welche erst nach und nach das schreckliche Drama und die That ihres Brudersohnes vergessen konnte, freute sich des Anblicks der kleinen Frau, der man die Frau Professor doch nicht ansehen könne, wie Charley Longfield meinte — Kate brachte der schwergeprüften Frau zu viele glückliche Erinnerungen zurück.

Und der kleine Wendel? Der schlaue Mr. Hunt? Beide waren von der Erbschaft auch bedacht und Letzterer sogar ein Freund der Familie Longfield geworden, während der Kommissar Reinick zum Polizeirath und Wendel zum Chef der Geheimpolizei befördert worden waren.

So hatte der alte James Longfield durch seinen gewaltsamen Tod mehr Gutes gestiftet, als sein elendes Dasein es jemals vermocht, weshalb sein Bruder Charley ihm einen Denkstein setzen ließ mit der einfachen und doch so bedeutungsvollen Inschrift:

„Im Tode gesühnt!"
